

(Karl May und die Indianer.) Ein zurzeit in Berlin weilender Indianer, Herr J. Ojijatekha Brant-Sero erläßt einen Protest gegen die blutrünstige Indianerliteratur, dem folgendes entnommen sei: „Während der wenigen Monate, die ich nun in Deutschland bin, fiel es mir immer wieder auf, welche Massen von blutrünstiger Indianerliteratur in den Schaufenstern der Papiergeschäfte und bei den Zeitungshändlern ausgestellt sind. Man sieht da auf den Titelbildern Indianer, wie sie Bleichgesichter skalpieren; Indianer, die weiße Frauen und Kinder morden, Bauernhäuser abbrennen und andere Schandtaten begehen. Da ich das Deutsche nicht gut beherrsche, vermochte ich leider nicht, diese sonderbare Literatur zu studieren. Aber das Glück wollte es, daß mir in dieser Beziehung die Augen geöffnet wurden. Ein deutscher Junge, mit dem ich Freundschaft geschlossen habe und der auf diese Freundschaft außerordentlich stolz ist, brachte mir neulich ein Indianerbuch von Karl May, den er schwärmerisch verehrt. Es war der vierte Band von „Winnetou“, der erst dieser Tage erschienen ist. Nun wohl, ich muß es gestehen, bis jetzt hatte der Name Carl May einen guten Klang für mich, denn man hatte mir erzählt, daß er ein Freund der Indianer und ein Kenner ihrer Sprachen sei. Jetzt, nachdem ich das Buch kenne, hat sich meine Achtung vor Karl May verflüchtigt. Niemals in meinem ganzen Leben kam mir – ich bitte um Verzeihung – so eine dämliche Karikatur meines Volkes vor Augen. Gestatten Sie mir einige Worte über das Buch, das Ostern 1910 vollendet wurde und dessen Handlung, wie der Verfasser andeutet, in den Jahren 1907 und 1908 spielt. Herr May erzählt seinen Lesern in dem Roman von einem Plan der Vereinigten-Staaten-Indianer, ein Riesendenkmal zu errichten für seinen edlen Freund, den großen Apachenhäuptling Winnetou. Das Denkmal soll auf dem Berge Winnetou im Felsengebirge zu stehen kommen. Gegen den Plan waren, so erzählt uns Karl May, vier indianische Nationen: die Sioux, Comanches, Utahs, Kiowas, zusammen 4000 Reiter in Kriegsbemalung. Diese vier Nationen hatten sich im geheimen verschworen, bei der Denkmalenthüllung die Apachen niederzumachen. Warum das? Als Strafe für die Apachen-Anmaßung und Eitelkeit, die darin bestehen soll, daß für einen Apachen ein Denkmal errichtet wird. Aber es kommt alles anders. Am Tage der Denkmalsenthüllung verschlingt die Erde das Monument. Es war nämlich genau über einer Riesenhöhle errichtet worden, die durch die große Belastung des Denkmals zum Teil einstürzte. In dieser Höhle hatten sich nun aber auch die vorerwähnten 4000 indianischen Verschwörer versammelt. Jetzt saßen sie wie die Mäuse in der Mausefalle. Aber habe keine Angst. Der große Heros Karl May, der schon unzählige Heldentaten in seinem Roman vollführte, erscheint auf der Bildfläche und rettet alle 4000. Ruhm und Ehre Herrn Karl May, der, abgesehen von dieser Heldentat, wie er in seinem Roman weiter behauptet, das Christentum den armen, armen Indianern gebracht hat. Der Maysche Indianerroman ist ein lächerlicher Witz, aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Es kann uns Indianern nicht gleichgültig sein, ob wir in der ausländischen Literatur als skalpierende blutdürstende Wilde geschildert werden. Ich, als ein Vollblut-Mohawk-Indianer (Caniengahaka) protestiere hiermit gegen diese böartige Verleumdung, die mein Nationalgefühl auf das tiefste verletzt, und ich hoffe, daß der große Indianerkongreß, der Ende Juni in Muscogee auf Indianergebiet in den Vereinigten Staaten zusammenkommt und dem ich hierüber schrieb, sich meinem Protest anschließen wird, etwa in der Form einer Resolution, die die gesamte ausländische Schauerindianerliteratur verurteilt. Der Kongreß muß nun endlich seine Stimme dagegen erheben, daß wir Indianer als Teufel innerhalb der ganzen christlichen Zivilisation verschrien werden. Das ist das, was ich dem indianischen Kongreß ans Herz gelegt habe betreffs der deutschen Penny dreadful-Literature.“

Aus: Reichenberger Zeitung. 51. Jahrgang, Nr. 155, 02.07.1910, S. 6

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018